

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

17.8.1887 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945090)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 97.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. August.

1887.

Gastein und Moskau.

Der 6. August dieses Jahres wird in der Geschichte seinen Platz behalten. Zwei Worte genügen, ihn für alle Zeiten dauernd zu charakterisiren: Gastein und Moskau. Diese zwei Worte besagen alles. Sie enthalten ein Stück Weltgeschichte und damit — ein Stück Weltgericht. Wollte man sie in einen einzigen Rahmen zusammenfassen, wie wir hier in eine einzige Ueberschrift: die Geschichte stellt uns auch diesen Rahmen zur Verfügung. Doppelseitig steht auf ewige Zeiten für den 6. August verzeichnet: Wörth und Epicheren. In der That, die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Im Gasteiner Alpenenthal besiegelten an diesem 6. August zwei mächtige Herrscher von neuem den Freundschaftsbund ihrer Reiche, ein Bündniß, welches keinem anderen Zweck als der Erhaltung des Weltfriedens gilt. Alles Ceremonielle war bei Seite gelassen, wenige Stunden traulichen und herzlichen Zusammenseins genügten, um die europäische Politik von neuem in die festen und tiefen Geleise zu bannen, welche der festgeschlossene Bund der beiden Kaiserreiche ihr unverrückbar vorzeichnet. Daß Tags darauf König Humbert, der erlauchte Theilnehmer dieses Bündnisses, den Votschafter Kaiser Wilhelms in Rom in längerer Audienz empfing, dürfte mit in die Geschichte dieses sechsten August gehören.

An dem gleichen Tage geleitet eine Deputation französischer republikanisch-radikaler Journalisten in Moskau den entschlossenen Verfechter des absoluten Jarenthums zu Grabe. Herr Floquet schwört das unehrerbietige und ungeschickte „Es lebe Polen“ ab, das er vor just zwanzig Jahren dem Kaiser Alexander den Zweiten in Paris zugerufen und beugt sich vor dem Sarge dessen, der zu Lebzeiten der bitterste Feind des Polenthums war. Herr Spuller hat noch vor wenigen Tagen für die Franzosen die Rolle als „die Befreier der Völker“ in Anspruch genommen und die berufensten Vertreter dieser Lehre, die Journalisten dieser völkerebefreundenden Republik, legen Namens derselben Kränze auf Katkows Bahre, dessen ganzes Denken und Denken das schroffe Gegentheil dieser „Völkerbefreiung“ war! —

Und wozu das alles?

Um vor den Russen eine Sympathie der radikalen Republik für Rußland zu heucheln, die entweder eine ungeheure Lüge oder ein noch größerer Widerspruch in sich selbst, also gleichfalls eine Lüge ist, erfunden lediglich zu dem Zwecke, Rußland zum Bundesgenossen in dem Revanchekriege zu werben, zu welchem Frankreich allein sich politisch wie militärisch zu schwach weiß. Das autokratische Rußland, das Rußland des absoluten Jarenthums, welches in Katkow seinen Todten feiert, wird mit Empfindungen, die wir nicht näher zu charakterisiren brauchen, auf diese republikanischen Huldigungen blicken, Gefinnungen, deren besseres Theil die Achtung nicht sein kann. Das liberale Rußland wird sich um so mehr enttäuscht sehen, als es bisher in der Republik den natürlichen Bundesgenossen aller liberalen Bestrebungen erblickt haben mochte. Das scheint uns die praktische Bedeutung dieser Moskauer Pilgerfahrt zu sein.

Es ist merkwürdig, die Franzosen haben den Russen ihre Beresina und den Engländern ihren Wellington verziehen, unsern Blücher konnten sie uns nicht vergeben. Was sie 1870 in den Krieg trieb, war die Idee der Revanche für Waterloo, in Zukunft wird es die Idee der Revanche für Sedan, Metz, Straßburg u. s. w. sein. Sie hassen uns am meisten, weil sie uns am meisten fürchten, bisher nur auf dem Schlachtfelde, jetzt auch auf dem Weltmarkt. Das wird noch lange, lange so bleiben und wir werden uns daher auch wohl weiter keine unnütze Mühe geben, dieses Verhältnis zu ändern, nachdem die bisherigen Versuche so ergebnislos verlaufen sind. Es genügt, mit Aufmerksamkeit und Vorsicht dem Lauf der Dinge zu folgen. Trügen nicht alle Anzeichen, so wird die Ernüchterung in Rußland nicht allzulange mehr auf sich warten lassen und an derselben wird diese Pariser Trauerdeputation und das durch sie zum Ausdruck gelangende Verhalten der Pariser Presse den allergrößten Antheil haben. Es ist noch nicht lange her, daß eine ähnliche Abordnung nach Pest ging, um dort einen Hemmschuh gegen das Praktischwerden des deutsch-österreichischen Bündnisses zu schmeiden. Aus Antipathie gegen Rußland, welches damals den beiden

Kaiserreichen noch näher stand, ward diese Deputation nicht nur in Pest sehr gut aufgenommen, sondern sogar von Pest aus erwiedert. Aber jetzt schreibt kein geringerer als Mauruz Jofai im „Nemzet“ den vor Katkow sich beugenden Republikanern energisch den Absagebrief und erklärt, daß Ungarn es fortan fest mit den Deutschen halte, welche es schäzen gelernt und die ernst und zuverlässig seien.

Dieselbe Erkenntniß wird auch den Russen wieder kommen, das Erscheinen der Pariser republikanischen Journalisten am Sarge Katkows kann diesen Prozeß nur beschleunigen, weil es denen, die in Rußland noch sehen wollen, die Augen öffnen hilft. Um so bedeutungsvoller erscheint uns dieser 6. August, Gastein und Moskau. —

Tagesbericht.

Der Kaiser weilt seit Freitag Vormittag nun wieder auf Schloß Babelsberg und auch wir wollen ihn wieder im Vaterland nachträglich noch herzlich willkommen heißen. Alle die Tausend und Abertausend Wünsche, welche den greisen Kaiser begleitet haben, als er am 5. Juli die Fahrt nach Ems antrat, sind in reichstem Maß in Erfüllung gegangen, gekräftigt und neugestärkt ist der Kaiser in die Heimath zurückgekehrt. Ueberall, wohin er gekommen, ist er von seinem Volk mit Jubel und Verehrung empfangen worden, möge es dem hochbetagten Kaiser vergönnt sein, sich gesund an Geist und Körper auch ferner noch seines Lebensabends zu erfreuen!

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der am Donnerstag Abend aus Varzin in Berlin eingetroffen war, ist am Freitag vom Kaiser auf Schloß Babelsberg empfangen worden, um demselben über die gegenwärtige politische Lage Vortrag zu halten. Am Sonnabend ist der Reichskanzler nach Rissingen abgereist, wo ihn im Lauf der nächsten Woche der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky besuchen wird. Der Aufenthalt des Reichskanzlers in Rissingen wird etwa 3 Wochen dauern. Möglich ist es jedoch, daß Graf Kalnoky nicht nach Rissingen, sondern erst später

Das Gold des Cenfels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

(Fortsetzung.)

„Jetzt, in dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen schreibe, liegt die kleine Marquise neben unserem kleinen Gilbert, und Papa Loriot sitzt auf einem Stuhle daneben und wiegt die beiden Kinder und summt ein leises Schlummertiedchen dazu. — Wir haben sie Rose genannt, weil ihr sie unter einen Rosenstrauch gelegt, und ich sie von dort abgeholt hatte.“

Gott zum Gruß
Jeanette Loriot.“

„Rose!“ wiederholte der Müller mit dumpfem Tone

„Rose!“

Gilbert bemerkte in seinem Freuden-Paroxysmus nicht die Versteinerung, in die sein Vater versunken

„Gelobt sei der gütige Gott, daß er sie in unser Haus brachte und daß sie arm ist!“ rief er aus; „denn nun werde ich für sie arbeiten, und wenn sie eines Tages glücklich ist, dann bin ich es, dem sie alles zu danken hat!“

„Rose!“ wiederholte der Müller, stier vor sich hinblickend

„Rose!“

„Aber ihren Namen und ihre Familie muß sie kennen lernen,“ fuhr Gilbert in seinem Eifer fort

„es ist ein ehrlicher Name, wie der Curige, Vater vom Marquis sagte man: der gute Herr! . . . und von Euch sagt man: der brave Müller . . . wenn man so guten Ruf von seinem Vater erbt, das ist auch etwas werth . . . mehr als bloßer, schüdder Mammon! . . . weit mehr . . . weit mehr . . . wenn man so stolz auf seinen Vater sein kann, wie ich es auf Euch bin! Und ich hebe meinen Kopf hoch und erzähle es jedem, der es

es hören will; ich bin der Sohn vom braven Vater Loriot, und ich habe mir ihn zum leuchtenden Vorbilde genommen auf meiner Lebensreise . . . ist's so nicht recht, Vater . . . wie?“

Der Müller vermied den Blick Gilberts; doch dieser gab nicht acht darauf, sondern sah mit strahlenden Zügen nach Rosens Kammerthür hinüber, als wollte er sie mit den Augen zu sich herauslocken.

Der Vater zupfte ihn am Ärmel.

„Sage doch . . . Gilbert,“ redete er ihn an, „du sprichst mit solchem Feuer, wie ich es nie von dir gehört . . . solltest du vielleicht in Rose verliebt sein?“

Der junge Mann stuzte und sah seinen Vater verwundert an.

„Verliebt?“ . . . wiederholte er . . . „verliebt . . . nein! . . . ich glaube nicht . . . ich habe wenigstens nie darüber nachgedacht . . . aber es ist mir plötzlich ganz anders ums Herz geworden . . . wie ich es früher nie gefühlt . . . es kann daher auch wohl sein, daß ich . . . daß ich . . .“

Der Müller wurde nachdenklich. — Die Sache ließ sich vielleicht doch arrangiren . . . wenn die beiden jungen Leute sich heiratheten, dann . . .

Hier unterbrach er selbst seinen Gedankengang und bat Gilbert, ihn mit Rose allein zu lassen; er werde ihr einmal auf den Zahn fühlen. Der Sohn entfernte sich, und kaum hatte er den Vater verlassen, so trat Rose, wie gerufen, aus ihrer Kammerthür.

Sie trug ein Bündel am Arme und ging mit gesenktem Blick auf Papa Loriot zu. Ihr Entschluß war gefaßt; lieber wollte sie freiwillig gehen, als sich die Thür zeigen lassen; denn dies geschah unter allen Umständen, wenn der Pflegevater hinter ihr Herzenseheimnis kam.

„Was soll denn das bedeuten, Rose?“ fragte dieser, auf das Packet zeigend.

„Das sind meine wenigen Habseligkeiten,“ entgegnete das Mädchen.

„Du willst uns also verlassen?“

Rose brach in Thränen aus.

„O, ich liebe Euch gewiß von ganzem Herzen,“ schluchzte sie, „und ich würde mein ganzes Leben lang unglücklich sein, wenn Ihr daran zweifeln könntet.“

„Und trotzdem willst du gehen?“ gab der Müller zurück, indem er ihr das Bündel aus der Hand nahm und in eine Ecke warf.

„Ich habe über meine Lage nachgedacht,“ antwortete das Mädchen . . . „ich bin im achtzehnten Jahre und muß mir eine Stellung zu machen suchen . . . hier nütze ich Euch kaum so viel, wie die Kosten für meinen Lebensunterhalt betragen . . . jeder hat sein bißchen Stolz, Papa Loriot . . . ich will in die Stadt und Arbeit suchen, damit ich mir etwas ersparen kann . . .“

„Und was wird Gilbert dazu sagen?“ fragte der Meister.

„Gilbert?“ wiederholte Rose, indem ihr das Blut in die zarten Wangen schoß . . . „es wird mir schwer, mich von ihm zu trennen . . . wie von allen anderen, mit denen ich hier achtzehn Jahre zusammen gelebt habe . . . von Euch . . . und von Marcelle . . . und von Medard . . . aber es muß dennoch geschieden sein . . . es muß . . .“

Loriot blickte sie forschend an.

„Du liebst jemand, Rose,“ sagte er.

Das arme Kind gerieth in die größte Verlegenheit. Loriot sagte sie bei der Hand.

„Und weshalb solltest du denn nicht?“ fuhr er lächelnd fort; „die Liebe ist ja kein Verbrechen . . . er-

nach Friedrichsruh kommen wird, eine Zusammenkunft der beiden Staatsmänner aber findet jedenfalls statt.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Einberufung des Reichstags werden von Berlin aus für falsch erklärt; als frühesten Zeitpunkt für die Berufung ist die erste Novemberwoche in Aussicht genommen. Das Wiederzusammentreten des Bundesraths ist für die zweite Hälfte des September zu erwarten. Daß dann eine Vorlage, betreffend die Erhöhung der Getreidezölle, den Reichstag beschäftigen werde, erscheint wohl möglich.

Nach zuverlässigen Informationen ist im Bundesrath die Majorität für Erhöhung der Getreidezölle gesichert. Dieselbe wird den Reichstag sofort nach Wiederzusammentritt beschäftigen, eine Extraeinberufung wird jedoch nicht stattfinden.

In Berlin giebt's böse Zungen. Die „National-Zeitung“ meint, die Spannung aller Welt sei mehr darauf gerichtet, wie Prinz Ferdinand von Coburg wieder aus Bulgarien herauskommen, als wie er hineinkommen werde. Und von einer „sehr bekannnten und mächtigen politischen Persönlichkeit“ wird gar erzählt, sie habe vor kurzem in einem Privatgespräch die bevorstehende Abreise des Prinzen nach Bulgarien mit einem zeitgemäßen Scherzwort als „groben Unfug“ bezeichnet.

In einem Artikel mit der Ueberschrift **Bulgariens neueste Phasen** beleuchtet der „Reichsbote“ die durch eine Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand von Koburg sich ergebenden bedeutenden politischen Schwierigkeiten und kommt zu demselben Schluß, den viele gleich bei der ersten Nachricht von der Wahl des Koburgers ausgesprochen haben. Er faßt ihn kurz zusammen in den Worten: Der Koburger wird die Sache schwerlich in Ordnung bringen. Thut er nicht, was Rußland will, so wird ihn dasselbe stürzen; regiert er aber das Land in russischem Sinne, so wird er sich die Bulgaren verfeinden und in jedem Falle werden seine Tage gezählt sein. Das ist der Fluch der bösen That vom 21. August 1886.

Als eigentliche Urheberin des Entschlusses des Prinzen Ferdinand von Coburg, nach Bulgarien zu gehen, wird in Berlin die Prinzessin Klementine, die Mutter des Prinzen, eine geborene Prinzessin von Orleans, bezeichnet. Dieselbe soll am Petersburger Hof seit längerer Zeit schon Versuche gemacht haben, den Zaren zu bewegen, mit den Schritten des Prinzen Ferdinand sich schließlich einverstanden zu erklären; ob diese Versuche von Erfolg waren, ist fraglich, jedenfalls nimmt man an, daß Rußland vor der Hand aus seiner abwartenden Haltung in der bulgarischen Frage nicht heraustreten werde.

Die „Post“ erhält soeben ein in Petersburg in russischer Sprache erschienenen Buch „Ueber die natürlichen Grenzen der Völker und Staaten“, welches eine neue **Theilung der Welt**, speziell Europas, zum Vortheil natürlich von Frankreich und Rußland, vorschlägt. Das letztere erhält den ganzen Osten Preußens, also die Städte Königsberg, Danzig, Thorn, und von

Österreich Krakau und Lemberg, Frankreich einen Theil Belgiens, Lothringen mit Metz und den westlichen Theil der Schweiz. Deutschland wird durch das übrige Belgien, die Niederlande und den Rest der Schweiz entschädigt. Mit der Druckerschwärze lassen sich solche Theilungen allerdings recht leicht ausführen, reellen Werth und Bedeutung haben sie aber nicht!

In Dänemark lenkt man ein, wenigstens scheinbar. Die dortigen Blätter verkünden, daß der Kriegsminister Bahnsen nicht von einem **Angriffs-Krieg** gesprochen, sondern nur darauf hingewiesen habe, daß Kopenhagen für alle Fälle gut befestigt werden müßte. Dänemarks Augenmerk sei darauf gerichtet, eine unparteiische Neutralität zu wahren. Wollen's hoffen!

Der Kriegsminister Ferron, Boulanger's Nachfolger in Paris, bläst jetzt auch die **Friedensschalmei**. Er hat bei einem Besuch in der Artillerieschule zu Fontainebleau den Jünglingen der Anstalt eine Gesetzesvorlage über Verbesserungen der Artillerie und des Geniewesens versprochen, „um die Vertheidigungskräfte Frankreichs zur höchsten Vollendung zu bringen“. Das werde, sagte er, die beste Garantie für den Frieden sein!

Auch Lord Salisbury, der englische Premierminister, stimmt **Friedenshymnen** an. Er hat in einer Banketrede, die er am Mittwoch Abend in Mansionhaus in London gehalten hat, seine Ueberzeugung nämlich dahin ausgesprochen, daß die Gefahren für den Frieden Europas jetzt völlig verschwunden seien und er die Aufrechterhaltung eines tiefen Friedens bestimmt erwarte.

„Immer auf der Wacht!“ So überschreibt die Berliner „Post“ ihren Sonnabend-Leitartikel und meint in Betreff der **Friedensversicherungen**, ganz Europa wundere sich nicht wenig, daß Lord Salisbury in England auf einmal verkünde, wir lebten im tiefsten Frieden. Er wolle damit wahrscheinlich nur die Engländer über den Ausfall der dortigen Flottenmanöver beruhigen! Die thatsächlichen Verhältnisse in der großen Politik hätten sich in keiner Weise geändert und für Deutschland gelte nach Innen so gut wie nach Außen noch immer das Wort: „Immer auf der Wacht!“ Das Echo zu den Aeußerungen Lord Salisbury's aus St. Petersburg lautet in den dortigen offiziellen Blättern: Die guten und friedlichen Worte des englischen Premierministers werden ohne Zweifel überall mit Genugthuung aufgenommen; wir wollen hoffen, daß diese Friedensversicherungen durch die Ereignisse gerechtfertigt werden mögen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. August.

Seine Königliche Hoheit **Prinz Albrecht** von Preußen, Kommandeur des zehnten Armeekorps, traf gestern Nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge 2 Uhr 22 Minuten hier ein, um das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 einer Inspection zu unterziehen. Zur Begrüßung des Prinzen hatten sich am

Bahnhof eingefunden: Seine Königliche Hoheit der Großherzog, der Herr Brigade-General, die Herren Regiments-Kommandeure, der Preussische Gesandte am Großherzoglichen Hofe Seine Excellenz Herr v. Nor mann u. s. w. Zu Ehren des hohen Gastes fand im Großherzoglichen Schlosse zu Rastede am gestrigen Nachmittag ein größeres Diner zu reichlich 40 Gebeden statt, wobei die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 die Tafelmusik stellte. Die Inspection des Dragoner-Regiments fand heute Vormittag statt und hat Seine Königliche Hoheit heute Vormittag mit dem 11 Uhr-Zuge unsere Stadt bereits wieder verlassen.

Militärisches. Das Exerciren des hiesigen Infanterie-Regiments im Regimentsverbande beginnt am Donnerstag den 18. d. Mts. auf der Alexanderhaide. — Die Militärgottesdienste in der hiesigen Garnisonkirche fallen während der Manöverzeit aus.

Die **Diphtheritis** nimmt hier immer grauenerregendere Dimensionen an. Außer den vielen schweren Opfern, welche diese bössartige Krankheit in der letzten Zeit hier bereits gefordert hat, sind augenblicklich eine ganz außergewöhnlich große Anzahl von Kindern von derselben befallen, z. B. 23 Schülerinnen der Stadtmädchenschule, so daß die genannte Schule wahrscheinlich eine Zeit lang geschlossen werden wird. Man kann nur wünschen, daß von den von der fraglichen Krankheit betroffenen Familien nicht zu viele Opfer mehr gefordert werden und dieselben vor weiteren Heimsuchungen bewahrt bleiben möchten.

Im nächsten Herbst, und zwar Sonntag den 27. und Montag den 28. November, beabsichtigt der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde hieselbst, gleichwie in den Vorjahren, eine **Junggeflügel-Ausstellung** zu veranstalten, an welcher indeß nur Vereinsmitglieder sich bethiligen können. Da übrigens dem Vernehmen nach viele Mitglieder des genannten Vereins in diesem Jahre viele und gute Züchtungs-Resultate aufzuweisen haben, so steht zu hoffen, daß die fragliche Junggeflügel-Ausstellung qualitativ und quantitativ gut beschieden werden wird.

Ein jugendliches **Frauenzimmer**, welches am gestrigen Vormittage durch einen Gensdarmen von der Gefängnißanstalt zum Amtsgericht behufs Vernehmung transportirt werden sollte, versuchte sich dieser Vernehmung durch einen Selbstmord zu entziehen, indem dasselbe in der Elisabethstraße ihrem Transporteur entließ und in die Hunte sprang. Es gelang jedoch dem Gensdarmen, die Entsprungene noch lebend aus dem Wasser zu ziehen und in die Gefängnißanstalt wieder zurückzuschaffen.

In der Haarenstraße scheute gestern ein **Pferd** (nebenbei bemerkt ein alter Klepper) und rannte durch die Schütting- und Staufstraße, an deren Ende dasselbe wieder ergriffen wurde. Ein Herr, welcher den Versuch in der Haarenstraße machte, das Thier zu ergreifen und aufzuhalten, kam zu Fall und brach ein Bein.

zähle mir das einmal . . . wem hast du zu tief in die Augen geguckt . . . wie?“

Damit setzte er sich und zog das Mädchen auf seine Kniee. In demselben Moment kam Medard vom Boden herabgeklüppelt und blieb oben auf der Leiter sitzen, als er die beiden zu Gesicht bekam.

„Nun, willst du mir nicht sagen, wen du liebst?“ schmeichelte Loriot . . . „Darüber brauchst du dich doch nicht zu schämen . . . so antworte doch . . . oder soll ich einmal rathen . . . wie?“

Medard setzte sich auf eine Sprosse und machte große Augen.

„Ist es der Sohn von Jean Claude?“ fragte der Meister.

„Nein!“ entgegnete Rose, indem sie aufstand und einige Schritte von ihm forttrat.

„Der große Pinchot?“

„Nein! . . . nein!“

„Oder der kleine Maclou?“

„Nein! . . . nein . . . nein!“

„Nun . . . dann komme ich nicht darauf!“ meinte Loriot, sich dumm stellend.

„Ich liebe niemand . . . Ihr könnt Euch darauf verlassen . . . ich liebe niemand!“ antwortete Rose.

Der Müller wartete ein Weilchen, dann faßte er sie ins Auge und sagte schnell:

„Dann muß es Medard sein . . . oder Gilbert!“

Bei Nennung des letzten Namens wurde das Mädchen mit glühender Röthe übergoßen und sie gerieth in eine unbeschreibliche Verwirrung.

„Nein! . . . nein! . . . nein! . . . Gilbert nicht!“ rief sie aus; „dann ist es eher noch Medard . . . ja . . . dann ist es eher noch Medard!“

Der dicke Junge machte einen Freuden sprung, daß er, beinahe von der Leiter gefallen wäre.

Der Müller gerieth in Zorn.

„Wie?“ rief er; „Medard! . . . dieser Löpel . . . dieser Laugenichts . . . das ist ja ganz unmöglich!“

Der Burfche drohte ihm hinter seinem Rücken mit der Faust.

Ihr wollt durchaus mein Geheimnis wissen, und nun wißt Ihr es!“ sagte Rose.

Loriot stand sprachlos vor Staunen, während Medard lautlos die Leiter hinabkletterte und sich dann hinter einen Haufen Mehlsäcke versteckte.

Es entstand eine Pause. In des Müllers Brust war alle Hoffnung wieder zusammengesunken; er konnte es nicht begreifen, aber er mußte es glauben, weil er aus Roses Mund noch nie eine Unwahrheit vernommen und weil er ihr nicht zutraute, daß sie mit so ernsten Dingen scherzen könne. Medard freute sich im stillen hinter seinen Mehlsäcken, daß er nun doch um seiner selbst willen geliebt werde, und die arme Rose stand niedergedrückt unter der Last ihres Mißgeschicks, indem ihre großen Thränen über die zarten Wangen rannen.

Der Müller brach zuerst wieder das Schweigen.

„Du kannst gehen!“ wandte er sich an das Mädchen, „ich halte dich nun nicht mehr zurück.“

„Adieu, Vater!“ rief Rose, in Schluchzen ausbrechend . . . „ich danke Euch für alles Gute, das Ihr an mir gethan . . . grüßt Gilbert und sagt ihm, daß seine arme Schwester immer an ihn denken werde . . . und . . . und wenn er sich verheirathet hat, dann schreibt ihr es mir . . . nicht wahr? . . . so arm ich auch bin, so hat man doch immer ein Gebet für die, denen man gut ist . . . adieu, Vater Loriot . . . Gott segne Euch!“

Nach diesen Worten wandte sie sich, um schnell den Raum zu verlassen, als Medard hinter seinen Säcken hervorkam und sie bei der Hand nahm.

„D, du sollst nicht allein gehen,“ sagte er, sich stolz

aufblähend; „du hast jetzt jemand, der dich beschützt . . . wenn man mir auch meinen Wochenlohn noch nicht ausgezahlt hat, darauf kommt's nicht an . . . ich werde dich auch so durchs Leben führen . . . wir gehen zusammen . . . komm, Rose, komm!“

Dann nahm er ihr Bündel auf und wollte sie mit sich fortziehen.

In dem Moment kam Gilbert dazu, bei dessen Anblick Rose schmerzlich zusammenzuckte.

„Was geht denn hier vor?“ fragte der junge Mann, als er das Mädchen an Medards Hand erblickte; „du hast dein Bündel geschnürt . . . wohin willst du? . . . erkläre mir doch . . .“

„Sie geht, wohin ihr Herz sie zieht,“ antwortete Medard stolz; „wir gehen zusammen in die Stadt und verheirathen uns.“

Rose wurde mit Schamröthe übergoßen.

Noch ein Wort, und ich bleibe hier!“ raunte sie dem dicken Burfchen zu.

Gilbert war wie aus den Wolken gefallen und stand wie vom Donner gerührt.

„Du verheirathest dich, Rose?“ fragte er. Der Vater bestätigte es, obgleich das Mädchen ihr mit gefalteten Händen bittend ansah. Der junge Mann, zu dem sie dann die Hände erhob, wandte sich von ihr ab . . . sie stand verlassen . . . vielleicht verachtet . . . das Herz wollte ihr brechen vor Leid.

„Die Sache ist ja ganz einfach,“ sagte Gilbert kalt, „es sei ferne von mir, dir deshalb zu zürnen . . . aber du hättest mir nicht ein Geheimnis daraus machen . . . du hättest nicht süße Hoffnungen in mir nähren sollen, die nun mit rauhem Fuß zertreten werden . . . du hättest mich nicht unglücklich machen sollen, Rose.“

(Fortsetzung folgt.)

War die **Nachfeier** zum diesjährigen Oldenburger Schützenfeste am vorigen Sonntag auch längst nicht so zahlreich besucht, als das Fest selbst am Sonntag vor 8 Tagen, so hatte sich immerhin zu derselben ein reichliches Publikum eingefunden, um noch einmal an dieser Schützenfeier sich zu betheiligen und sich zu amüsiren. Das Fest hat mit dieser Nachfeier einen durchweg befriedigenden Abluß gefunden.

In der Langenstraße entlieft gestern Nachmittag ein für eine dortige Schlachterei bestimmter Ochse seinen Führern, indem derselbe vor dem Hause jener Schlachtereier kehrt machte und in wüthendem Galopp die Langestraße entlang zum Heiligengeistthor hinaus ins Freie rannte, wo das aufgeregte Thier später, ohne Unheil angeliktet zu haben, wieder ergriffen worden ist. Man sieht, daß der Transport von Thieren in die Stadt noch viel zu wünschen übrig läßt. Hoffentlich tritt die beabsichtigte neue Verordnung betreffs des Viehtransports bald in Kraft.

Am morgenden Mittwoch, den 17. d. Mts., wird ein **Extrapersonenzug** von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren werden. Abfahrt von Oldenburg 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Rückfahrt von Zwischenahn 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Aus Anlaß des Bechtaer Stoppelmarktes werden am Montag den 22. d. Mts. **Extrapersonenzüge** zu gewöhnlichen Fahrpreisen nach folgenden Fahrplan gefahren werden: Abfahrt von Oldenburg 6 Uhr 24 Minuten Morgens, Ankunft in Bechta 8 Uhr 17 Minuten Morgens. Abfahrt von Bechta 8 Uhr 19 Minuten Abends, Ankunft in Oldenburg 10 Uhr 14 Minuten Abends. Diese Züge, welche auf sämtlichen Zwischenstationen anhalten, erlangen in Alhorn Anschluß an den Morgenzug von Quakenbrück nach Oldenburg und an den Abendzug von Oldenburg nach Quakenbrück.

Während zum Beispiel in Gläfleth und andern Orten des Herzogthums das Pfund **Rindfleisch** 50 Pfennige kostet, bezahlt man hier noch immer 55 und 60 Pfennige. Bei den gegenwärtig so niedrigen Viehpreisen wäre es wohl angebracht, daß auch die hiesigen Schlächter die Fleischpreise herabsetzten.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmsbaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat Juli dieses Jahres 356 269 Mark, im selben Monat des vergangenen Jahres 370 158 Mark, demnach Mindereinnahme während des gedachten Monats im laufenden Jahre 13 889 Mark. Vom 1. Januar bis Ende Juli 1887 betragen die Verkehrs-Einnahmen 1 999 372 Mark, während des gleichen Zeitraums 1886 1 970 411 Mark, also Mehreinnahme im laufenden Jahre 28 961 Mark. — Für die Wilhelmsbaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Monat Juli 1887 74302 Mark, im gleichen Monat 1886 74 877 Mark, demnach Mindereinnahme im Juli des laufenden Jahres 575 Mark. Vom 1. Januar bis Ende Juli dieses Jahres wurden vereinnahmt 414 103 Mark, während desselben Zeitraums im vorigen Jahre 392 284 Mark, demnach Mehreinnahme 1887 21 819 Mark.

Am Sonntag vor acht Tagen hat im Henckelschen Wirthshause zu Sternburg gelegentlich der an diesem Tage dort abgehaltenen regelmäßigen Tanzpartie eine nicht unerhebliche **Schlägerei** zwischen den dort anwesenden Civil- und Militärpersonen stattgefunden. Sogar die Wirthshaus-Patrouille wurde angegriffen. Um nun den erhitzten Gemüthern Gelegenheit zur Abkühlung zu geben, hatte das Großherzogliche Verwaltungsammt Oldenburg den beiden Sternburger Wirthen Diekmann und Henke die bisher gewährte Erlaubniß allsonntäglicher Tanzpartieen für Sonntag den 14. d. Mts. entzogen.

Die Dienstmädchen und ihre „Schätze.“

Es sind schon öfters originelle Briefe von Hausfrauen und Dienstmädchen über die ewig beklagte häusliche Noth veröffentlicht worden. Es ist eben ein Thema, das, wie man zu sagen pflegt, „nicht abreiht.“ Nachstehend bringen wir einen hübschen Brief einer gewiß wackeren Hausfrau, wie aus dem ganzen Habitus des Schreibens hervorblickt. Das Brieflein behandelt die überaus wichtige Frage der „Geliebten“ der Dienstmädchen und wird, wie wir nicht zweifeln, unter allem, was heute im Blatte steht, von unsern geschätzten Lesern am aufmerksamsten gelesen werden. Also da heißt's:

„Der Punkt, den ich berühren will, ist einer, der uns Alle gleich interessiert, ob Frau, ob Dienstmädchen. Es ist das ein sehr wichtiger Punkt, und daß man immer lacht, wann davon gesprochen wird, das schadet nichts — wichtig ist er doch und macht oft viel Verdruß und ist eigentlich gar nicht viel zum Lachen dabei. Ich meine die Geschichte von die Dienstmädchen mit

ihren Liebhabern, und ich bitte die Zeitungsherren, ja nicht darüber zu lachen, denn es ist kein Spaß. Die Sache ist sehr ernst und sehr moralisch, wie Sie gleich sehen werden.

Ich bin keine junge Frau mehr und bin in guten Verhältnissen, jetzt schon zehn Jahre verheirathet und Bürgerfrau. Ich habe Erfahrung darin, denn ich habe neunzehn Jahre gedient und ich bin aus gutem Hause, meine Eltern sind aber leider verarmt, so daß ich mit 16 Jahren in den Dienst gehen mußte. Ich bin in die Schule gegangen, wo ich Alles gelernt habe, was ein feines Mädchen braucht. Mein erster Platz war, wie meine arme Mutter gestorben ist und der Vater schon lange todt war, bei einer weitläufigen Verwandten, wo es mir sehr gut ging. Auf diesem Platz war ich zwei Jahre und verlor dann die brave Frau leider den Verstand. Dann mußte ich aber viel wechseln, bis ich einen rechten Platz fand und zuletzt zwölf Jahre bei einer Magistratswitwe diente, welche mein letzter Platz war. Und von dort habe ich auch weggeheirathet. Sehen Sie, Herr Redakteur, ich habe bis zu meinem 29. Jahr keinen Geliebten gehabt, ich war ein ehrbares Mädchen und das Herz sagte mir bei Keinem, daß er der Richtige ist. Da lernte ich meinen Anton kennen, er ging sechs Jahre zu mir und er hat mich geheirathet und wir sind ganz glücklich. Und sehen Sie, die Frau Rätthin hat erlaubt, daß mein Geliebter mich besuchen darf. Meine letzte Gnädige war aber auch eine gute und sehr gebildete Frau und sehr geschickt. In meiner Aufregung, wie ich meinen Anton kennen gelernt hab', hab' ich ihr davon erzählt. Ich habe viel geweint und sie hat mich getröstet und gesagt, wenn er ein anständiger und braver Mensch ist, und wenn er ehrliche Absichten und einen Verdienst hat, dann darf er Dich in Ehren besuchen und Du darfst mit ihm ausgehen. Ich weiß mich noch genau zu erinnern, wie mir die Gnädige damals erzählt hat, wie sie einmal in Berlin war und dort das Köchinnelied gehört hat, wovon sie sich den Anfang merkte. Sie hat den Anfang noch gekannt und hat ihn mir gesungen und ich weiß ihn heute noch.

Alles will ich gerne tragen,
Wasser, Holz und Pflöchen,
Aber meiner Lieb' entjagen,
Rein — das thu' ich nichten.

Kind, hat die Gnädige zu mir gesagt, die Stimme der Natur läßt sich nicht unterdrücken. Aber sei ehrbar und bleib brav, Du bist ein armes Mädel und mußt auf Dich schauen. Und wie der Anton das erste mal zu mir gekommen ist, habe ich ihn zur Gnädigen geführt und er hat ihr gefallen. Sechs Jahre sind wir miteinander gegangen, weil er sich nicht früher hat selbständig machen gekonnt. Er ist die Woche zweimal gekommen und alle vierzehn Tage sind wir miteinander ausgegangen, wenn ich Ausgang gehabt. Unser Verhältniß war, so wahr ich selig sterben will, ein ehrbares und keine Hofrathstochter hätte sich zu schämen gebraucht, so mit ihrem Bräutigam zu verkehren und ich war doch nur ein armes Dienstmädchen. Ich bin niemals mit meinem Geliebten unter dem Hausthore gestanden und ich habe keine Heimlichkeiten gehabt. Meine gute gnädige Frau, Gott habe sie selig, hat Recht gehabt, ein Verhältniß in Ehren soll man nicht wehren. Und sehen Sie, so wie's die selige Gnädige mit mir gehalten hat, so halte ich es auch mit meinem Dienstmädchen, das ist jetzt auch schon im fünften Jahre bei mir. Ihr Geliebter darf sie besuchen, er ist ein sehr braver Mensch, ein Maschinist und wird sie heirathen. Er geht auch mit ihr aus, wenn ihr Ausgang ist. Für meine Kinder ist er der Bruder des Mädchens und sie ist ein keusches und anständiges Wesen und der ganze Umgang läßt nichts übrig, worüber selbst die strengste Frau und Mutter klagen könnte. Und ich selber habe gefunden, daß es am richtigsten ist, wenn man den Geliebten des Mädchens ins Haus läßt. Freilich muß das Mädchen ein gut geartetes und sitziges Mädchen sein. Aber wird eine anständige Frau ein anderes Mädchen behalten? Eine jede Frau hat den Blick dafür auch für den Geliebten. Also, daß ich mich kurz fasse. Mit dem scheinlichen Verbot des Liebhabers ist nur das Falsche getroffen. Damit wird nur erreicht, daß das Mädchen zur unrechten Zeit und des Deisteren auf die Straße will, daß sie stundenlang ausbleibt, unnötige Gänge macht und nicht mit Aufmerksamkeit ihre Sachen macht. Auch wird sie verlogen und in der Regel auch schlecht. Ich weiß, daß die große Menge der Frauen anders über diesen Punkt denkt und nur in dem Verbot des Geliebten das Richtige zu treffen glaubt. Aber ich möchte allen zu beherzigen geben, was ich selber erfahren, und außer mir giebt es auch jetzt noch tausende armer ehrbarer Mädchen, denen man ruhig einen Geliebten anvertrauen darf, der ins Haus kommen kann. Ich schmeichle mir, daß ich das Herz und die Moral am rechten Fleck habe, und daß ich in dieser wichtigen Frage mit dreinreden kann. — Nur bitte ich Sie, Herr Redakteur, die Sache nicht als Spaß anzusehen, sie ist sehr ernst und hat viel Bedeutung. Ich hoffe daher, daß Sie meinen Brief gewiß veröffentlichen.“

Humoristisches.

Verfehlter Beruf. Erster Wirthshausgast: „Dieser Wein ist zum Essen ganz gut!“ — Zweiter Gast: „Ja, aber nicht zum Trinken!“

Ansonsten! In Bad Stuben soll der Stuhlrichter nachstehende, in ihrer Art einzig dastehende Kundmachung afficirt haben: „Die Kurgäste werden aufgefordert, sich in den Nachstunden anständig und ruhig zu benehmen, ansonsten ich sie abschieben lasse.“

Bestimmung. Pfarrer (bei der Taufe): „Wie soll das Kind heißen?“ — Bauer: „Heißen S' den Buab'n gradaus Michl, Herr Pfarrer; wir brauch'n ja so nur zum Viehhüten!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsbaven	7.53	10.55	1.46	8.17
Fever	7.53	10.55	1.46	8.17
Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
Nordenhamm	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21
Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.38
Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
Dsnabrück	—	—	1.50	8.33

Nach	Abfahrt.			
	Mrg.	Vrm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsbaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
Fever	8.25	—	2.35	9.15
Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 8.40 *9.45
Brake	8.08	—	2.00	5.00 8.40
Nordenhamm	8.08	—	2.00	8.40
Leer	*7.12	8.30	2.40	6.10 9.20
Neuschanz	8.30	—	2.40	6.10 —
Quakenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
Dsnabrück	8.30	—	2.30	— —

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeich.

vom 16. Aug. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2%	„ „	99,70	100,25
2 1/2%	Oldenbg. Consois (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,—	100,—
4%	Oldenburg. Communal-Anleihe	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bo-encredit-Pfandbriefe (findbar)	101,—	102,—
4%	Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	98,20	98,75
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	153,—	157,—
4%	Cutin-Libeter Prior-Obligat.ionen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,80	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,70	99,25
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	87,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,95
3 1/2%	do	99,80	100,35
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do	97,—	97,55
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,10	97,80
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,60	98,15
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,10	100,65
4%	Wissabonner Stadtanleihe	77,95	78,50
4%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,05
4%	do Preuss. Bod. Credit-Anstalt	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,70	102,25
3 1/2%	do der Rhein Hypothel.-Bank	95,75	96,50
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natatis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien	(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	130,—	—
Oldenburgische Eisenbahn-Actien (Augustine)	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106,—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	Stück ohne Zinsen in Markt	—	870,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,—	168,80	—
„ London „ 1 Str. „ „	20,365	20,465	—
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—	—

Anzeigen.

Herberge zur Heimath in Oldenburg.

Mitglieder-Versammlung im Vereinshause am **Sonntabend, den 20. d. Mts., Abends 6 1/2 Uhr.**

Tagesordnung:

Jahresbericht. — Rechnungsablage.
Oldenburg, 1887, Aug. 12.

Der Vorstand.

R a m s a u e r.



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 17. August, Abds. 8 1/2 Uhr. — Zweck: Ballotement. Sonstiges. D. B.

Offene Stelle.

Zum **Austragen der Lesemappen** findet zu Ende dieses Monats eine gewandte Person bei uns dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.

Bültmann & Gerriets,
Buchhandlung, Langestr. 27.

F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer

Achternstrasse 12

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer,** Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

Restaurant

„Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Oldenburg. Meine

Schwarz- und Weißbrodbäckerei

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

A. Berger, Koppelstr. 4.

Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe** für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Julitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

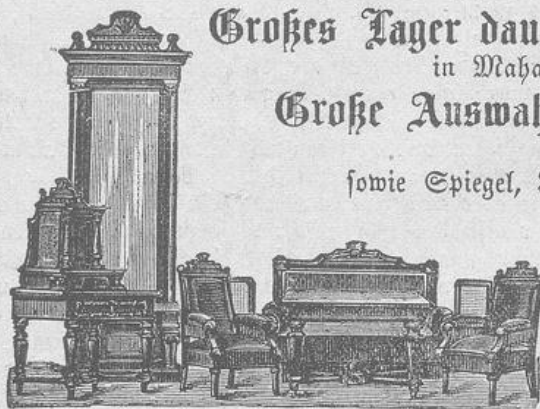
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschensühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.



Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider ungetrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüdgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten feid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Th. Fathschild's Gasthof

Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, **Gastwirthschaft** mit **Logis** bietend, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — **Größere Zimmer** mit **Piano** für Clubs und Gesellschaften. — **Zwei vortreffliche Regelpbahnen.** — **Schön geschützter Lustgarten.**

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Das Möbel-Geschäft von S. Nooge

Häusingstrasse am Markt

empfehlte: 16 Commoden, 41 Bettstellen, 5 Chiffoniere, 8 Sophas, 2 Pulte mit Glasaufsatz, 3 Küchenschränke, 36 Tische, 32 Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito 2schlafrige Bettstellen von 12 Mark an.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.